



**„Gerechtigkeit erhöht ein Volk,
aber die Sünde ist der Leute Verderben.“**

**Predigt über Sprüche 14,34
im Gottesdienst
zum 75. Jahrestag der Buß- und Bettagspredigt
Julius von Jans
in Oberlenningen am 20. November 2013**

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde am Buß- und Betttag hier in Oberlenningen, liebe Schwestern und Brüder,

drei bedrückende Szenen haben wir gesehen aus der Lebenswelt unserer Tage, gespielt von Jugendlichen. Leider keine ausgedachten Situationen, sondern Ereignisse, über die wir jeden Tag in der Zeitung lesen können, Bilder, die auch über den Nachrichtenkanal im Fernsehen laufen können.

Wie oft gibt es Schlägereien, und alle schauen weg, natürlich auch aus Angst vor der Gewalt. Wie oft hören wir von jungen Leuten, die sich im Internet gemobbt fühlen – ach was, fühlen: die gemobbt werden, manchmal mit schrecklichen Folgen. Und wie oft hören wir, vor allem, wenn es zum Äußersten kommt: Warum hat niemand etwas gesagt, als die Misshandlungen bemerkt wurden?

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

In diesen ersten Spielszenen, wir sehen gleich noch einmal drei, wird uns die zweite Hälfte des biblischen Satzes vorgeführt: „...die Sünde ist der Leute Verderben.“

Viele Menschen, auch viele junge Leute, können auf den ersten Blick mit dem Wort „Sünde“ wenig anfangen. Das klingt ihnen altmodisch, kleinlich, schnüffelt im eigenen Leben hinterher, moralistisch. Aber „Sünde“ hat mit den Spielszenen ganz viel zu tun. Sünde meint: Trennung oder Abwendung von Gott, von seiner Wirklichkeit, von seiner Weisung in Wort und Tat. Jeder Mensch hat seine Würde, seinen Namen von Gott geschenkt bekommen. Vergessen wir das, sind wir oftmals schnell bereit, dem anderen die Würde, die Achtung, den Namen zu nehmen.



„Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Die Spielszenen zeigen doch: das Verderben wächst unter uns heran, die Sünde greift nach uns, dann, wenn wir gleichgültig werden, dann, wenn wir wegschauen, weil es unangenehm werden kann. Dann, wenn die Angst uns umklammert und wir kein Wort mehr herausbringen. Aber auch dann, wenn wir Begriffe umwerten.

Niemand von uns sage: Da stehen wir drüber; wir sind Helden. Wie oft haben wir den Mund gehalten, wenn wir hätten reden sollen. Haben Dinge aus Bequemlichkeit gewähren lassen. „...aber die Sünde ist der Leute Verderben“.

Vor 75 Jahren predigte Julius von Jan hier auf dieser Kanzel. Am Buß- und Betttag. Furchtbares hatte sich wenige Tage vorher ereignet. In der Reichsprogromnacht vom 9. auf den 10. November war die Mehrzahl der jüdischen Synagogen in Deutschland von der SA und NS-Parteitrupps mutwillig abgebrannt und zerstört worden. Jüdische Geschäfte wurden geplündert und demoliert, viele in Brand gesetzt, zahlreiche Juden wurden ermordet, andere qualvollen Demütigungen unterworfen. 30.000 Jüdinnen und Juden wurden in Konzentrationslager gebracht. Da ging Julius von Jan auf diese Kanzel und predigte Gottes Wort. „O Land, Land wäre des Herrn Wort.“ Er sprach klar aus, was andere verschwiegen. Es ist gegen Gottes Gebot und Verheißung gehandelt worden.

Von Jan war kein Eiferer, kein Polemiker. Er sprach ruhig, klar und gefasst aus, was aus seiner Sicht in der Treue zu Gott gesagt werden musste. – „Die Sünde ist der Leute Verderben.“

Julius von Jan sagte in seiner Predigt zum Buß- und Betttag vor 75 Jahren: „Die Leidenschaften sind entfesselt, die Gebote Gottes missachtet, Gotteshäuser, die anderen heilig waren, sind ungestraft niedergebrannt worden, das Eigentum der Fremden geraubt oder zerstört, Männer, die unsrem deutschen Volk treu gedient haben und ihre Pflichten gewissenhaft erfüllt haben, wurden ins KZ geworfen, bloß weil sie einer andern Rasse angehörten! Mag das Unrecht auch von oben nicht zugegeben werden – das gesunde Volksempfinden fühlt es deutlich, auch wo man nicht darüber zu sprechen wagt.“¹

Die Kirchenleitung in Stuttgart handelte nicht so, wie wir es uns heute wünschten. Sie unterstützte zwar Julius von Jan darin, dass er später eine Pfarrstelle in Bayern bekam. Er wurde im Gefängnis auch durch Mitglieder der Kirchenleitung besucht. Aber in einer Erklärung hieß es, dass Pfarrer von Jan in seiner

¹ www.evki-oberlenningen.de/7fieladmin/mediapool/gemeinden/KG_oberlenningen/Dokumente/Julius-von-Jan_Broschuere.pdf



Polemik zu weit gegangen sei und dass man sich nicht grundsätzlich gegen die Politik des Führers ausspreche.

Landesbischof Wurm, der ja durchaus Mut gezeigt hat, wenn wir an sein hohes Engagement in der Euthanasiefrage denken, hat später schwer daran getragen, dass man Pfarrer von Jan nicht stärker unterstützt und sich mutiger vor ihn gestellt habe.

„Die Sünde ist der Leute Verderben“: dort wo wir uns und unsere Maßstäbe jeweils nach Tagesform und politischem Interesse neu erfinden wollen. Wo wir nicht der Geistesgegenwart des Heiligen Geistes vertrauen, sondern uns selbst. Dort, wo wir nicht aufmerksam sind und nicht genügend achtsam.

Ob in der Kirchengemeinde, im Bezirk oder in der Landeskirche. Auch ich muss mich in meinem Amt immer wieder fragen: Wozu soll ich reden? Wozu soll ich schweigen? Bin ich geistesgegenwärtig genug, das richtige Wort zur rechten Zeit zu finden? Jeder und jede von uns kann immer nur, nicht nur am Buß- und Bettag, bitten: Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner. Und im Hinblick auf das Versagen so vieler Menschen damals eben auch: Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner.

Aber unser Satz heute hat ja auch noch die erste Hälfte: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“. In den Spielszenen der Jugendlichen haben wir auch gute Lösungen gesehen. Ende gut, alles gut? Nein, so ist es nicht. Wir wissen auch aus unserer Lebenserfahrung, dass es nicht immer so ausgeht. Aber wir haben Zeichen der Gerechtigkeit gesehen.

Julius von Jan hat in seiner Predigt solch ein Zeichen gesetzt. Heute versuchen viele Menschen in unserer Gesellschaft Zeichen zu setzen, Gerechtigkeit aufleuchten lassen zu wollen. Es gibt Menschen, die sich einsetzen für Geschlagene, Gedeemütigte, Vergessene, Unterdrückte. Für Flüchtlinge, Geflüchtete, für Schöpfungsbewahrung, für Frieden.

So haben wir es auch in der Lesung aus Jesaja gehört: „Lernt Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führ der Witwen Sache.“ (Jes 1,17)

Viele Jugendliche setzen sich für soziale Projekte ein. Sie wollen einen kleinen Beitrag zur Gerechtigkeit leisten. Das bessere Ende erreichen, so wie wir es eben in den Geschichten gesehen haben.

Liebe Schwestern und Brüder, wir wissen es und wir merken es an uns selbst: Oftmals wechseln Menschen zwischen Gerechtigkeit und Sünde hin und her, zwischen Erfüllung des Willen Gottes und Abkehr.



Gerechtigkeit, die wir selbst und selbstgenügsam herstellen wollen, hinkt oft und hat kein Prädikatsiegel. Deshalb dürfen wir und für Gerechtigkeit einsetzen und zugleich sagen: Gott ist es, der uns gerecht macht. Gott ist es, der unsere Bruchstücke zusammenführt. Gott ist es, der unsere Schuld, unseren Kleinmut, unsere Angst und unser Versagen auf sich nimmt. Gott ist es, der uns Gerechtigkeit zuspricht, damit wir dann Gerechtes tun können und Zeichen der Gerechtigkeit zeigen.

Julius von Jan war ein bescheidener Kollege, der anfangs nicht über sein Verhalten reden wollte. Er hätte es auch nicht gewollt, dass man ihn zur „Ehre des Altars“ erhöht. Aber was er gewollt hat: Dass wir auf das Wort Gottes schauen, auf Jesus Christus selbst, und von daher Verantwortung für unser Tun und Lassen übernehmen. Das ist manchmal schwierig und dieser Anspruch wird verschieden beantwortet. Ich danke Gott für Julius von Jan und bitte Gott um Vergebung für die Fehler und das Versagen unserer Kirche und ihrer Leitung.

Aus der Buße und dem Beten heraus werden wir mitten in die Fragen, in das Suchen, in das Hoffen, in das Versagen unserer Zeit, unserer Gesellschaft gestellt. Ja, auch zu uns selbst werden wir gerufen. Gerechtfertigt von Gott, um Wege der Gerechtigkeit, des Friedens und der Begegnung mit dem Nächsten zu suchen

Julius von Jan, war einer, der uns ein Stück Weg ausgeleuchtet hat in dunkler Zeit. Wir leben in einer anderen Zeit mit neuen Herausforderungen und zum Teil anderen Fragestellungen, aber es bleibt letztendlich bei dem, was von Jan am Schluss seiner Predigt sagte: „Wir stehen in unseres Herren Hand. Gott ist getreu. Du aber o Land, Land, höre des Herrn Wort.“

Amen.